Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 43 (1987)
Heft: 3

Rubrik: Sowjetunion

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Deutschstämmigen in der Sowjetunion: Mundart statt Hochdeutsch

„Wamr so alt werd we a Kuh, lernt mr immr doch ebbs drzu . . ." Sprichwörter wie dieses finden sich in einer Sammlung sowjetdeutscher Redensarten, die die deutschsprachige Moskauer Zeitung „Neues Leben", das Organ der Volksdeutschen in der Sowjetunion, veröffentlichte. Die Sowjetdeutschen sprechen eine Mundart, die 200 Jahre alt ist und sich bei den Auswanderern gehalten hat wie das verklärte Bild der alten Heimat. Die Mundart ähnelt dem Schwäbischen, woher viele deutsche Bauern und Handwerker stammen, die Zar Peter der Große und Zarin Katharina II., eine Tochter des Fürsten von Anhalt-Zerbst, als Kolonialisten nach Rußland riefen. „Seid Ihr die Seidlitz?" melden sich die Wolgadeutschen am Telefon gelegentlich, wenn sie ihre Sorgen über ihre beantragte Ausreise in die Öffentlichkeit tragen wollen. Sie reden in der zweiten Person, und ihre Sprache ist durchsetzt von russischer Grammatik. Fast zwei Millionen Volksdeutsche leben noch in der Sowjetunion, jetzt zumeist in jenen Gebieten, in die sie nach dem Einmarsch der Wehrmacht Anfang der 40er Jahre als mögliche Kollaborateure umgesiedelt wurden. Mit Sorge um die Erhaltung der deutschen Sprache beschäftigen sich häufig Artikel in den zwei deutschsprachigen Zeitungen: Das „Neue Leben", als Zentralorgan für die sowjetdeutsche Bevölkerung einmal wöchentlich vom Moskauer Prawda-Verlag herausgegeben, und „Die Freundschaft", die Tageszeitung der deutschsowjetischen Bevölkerung Kasachstans, dem von Chruschtschow Mitte der 50er Jahre erschlossenen landwirtschaftlichen Neuland im Osten. „Überall bestehen die gleichen Probleme", schreibt der Schuldirektor Reinhold Klotz, „das Hochdeutsch ist für die deutschen Kinder eine verwandte ‚Fremd'-Sprache, da sie zu Hause Dialekt sprechen". Für die sowjetdeutschen Kinder, wie auch für die Kinder in der übrigen Sowjetunion, ist nämlich die Hauptkontaktperson in den ersten Lebensjahren die Großmutter — da beide Eltern arbeiten. „Nicht die Eltern sind Sprachträger des Deutschen, sondern die Großmutter", heißt es im „Neuen Leben". Die deutsche Mundart, nicht Hochdeutsch, sei die Sprache der alten Menschen und der Babys. „Viele Abece-Schützen müssen ganz von vorn anfangen, denn in den meisten Familien gibt es keine Großeltern, die mit den Kindern hochdeutsch sprechen. Hinzu kommt, daß es in den Schulen allenthalben an Deutschlehrern mangelt. In die alten deutschen Siedlungsdörfer im Gebiet Kustanai in Kasachstan etwa sollten laut Plan des Volksbildungsministeriums 1980 acht Deutschlehrer geschickt werden — es meldeten sich aber nur drei. 1981 kamen von fünf versprochenen gar nur zwei." Folge (lt. „Neues Leben"): Im Karl-Marx-Kolchos der Ortschaft Osjornojec sprach der Schuldirektor Friedrich Küster nur russisch und Dialekt, nicht hochdeutsch. Für die Lehrer gilt offensichtlich das gleiche wie für die Kinder: „In der Praxis sieht es doch so aus, daß nur in der Schule hochdeutsch und im Lehrerzimmer Dialekt oder russisch gesprochen wird." („Neues Leben")

Zudem mangelt es überall an gutem Lehrmaterial. So beschwert sich die Lehrerin Maria Nuß: „Der muttersprachliche Unterricht wäre effektiver, wenn wir gute Lehrbücher hätten. Die Texte in unseren Lehrbüchern sind sprachlich kompliziert und inhaltlich veraltet." So kommt es, daß „jeder spricht, wie ihm der Schnabel gewachsen ist." *Siegfried Röder*